284.1
V54n

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
284.1
v. 54n
BUILDING USE ONLY
Ratterman
Collection

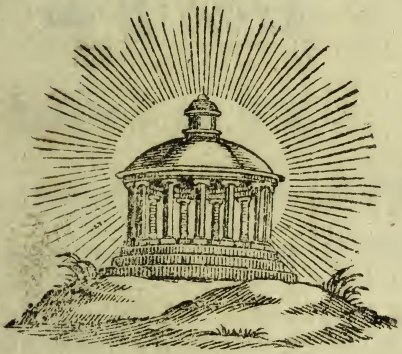
Nordcaroliniſche Kirchennachrichten,

herausgegeben

von

Johann Caſpar Velthuſen,

Herzogl. Mecklenb. Oberkirchenrath und öffentl. Lehrer der Theol. zu Roſtock.



Erſtes Heft.

Leipzig, 1790.

bey Siegfried Lebrecht Cruſius.

294.1
V 54m

Sr. Hochfreyherrlichen Excellenz

dem Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Stephan Werner von Dewitz,

Erbherrn auf Kölpin,

Herzogl. Mecklenb. Schwerinischem wirklichen Geheimenrathspräsidenten und Minister,

des Königl. Polnischen weissen Adlerordens Ritter,

368080

thätigem Beförderer

jeder gemeinnützigen Anstalt überhaupt,

und aller

auf die Verbesserung des Kirchenwesens und der Schulen Mecklenburgs gerichteten Bemühungen insonderheit

ehrerbietig gewidmet.

J. C. Velthusens

Religionsbücher.

1. Religionsunterricht. (3te Aufl.)
2. Fragebuch über den Religionsunterricht. (2te Aufl.)
3. Biblisches Handbuch für selbstprüfende Leser. (2te Aufl.)

Hiebey die

Vierte Fortsetzung

der

Nordcarolinischen Kirchennachrichten.

Leipzig, 1790.

bey Siegfried Lebrecht Crusius.

Religionsbücher.

1. [illegible] (Die Bibel.)

2. [illegible] für den [illegible] (Die Bibel.)

3. [illegible] für die [illegible] (Die Bibel.)

Nordcarolinische Kirchennachrichten.

Seit der dritten Fortsetzung der Nordcarolinischen Kirchennachrichten, womit ich im Märzmonate des vorigen Jahres die vierte und letzte Lieferung der Lehrbücher für die Jugend begleitete, hat der Eifer großmüthiger Beförderer jenes in harmonischer Mitwirkung meiner Freunde übernommenen Liebesdienstes sich noch nicht erschöpft. Noch nach dieser Zeit ist ferner geschenkt an baarem Gelde, und von mir als Einnahme berechnet worden: — von Hrn. K. H. v. d. B. in H. abermals 5 Thlr.; — (durch Hrn. Doct. Nösselt:) Scherflein eines Beytrages zu dem Nordcarolischen Unternehmen, von einem evangel. luther. Prediger S. am äußersten Ende Deutschlandes, 10 Thlr; — von Hrn. Prof. B. in Strasburg, 1 Thlr.

Aus Rostock sind im vorigen Jahre (1789), mit Bezahlung der Fracht bis Altona und der Assecuranz

securanz bis Charleston, durch gütige Besorgung der Herren van der Smissen in Altona, in drey Kisten übersandt, größtentheils auf Kosten des Fonds gebunden, oder doch broschirt, Bücher; — geschenkt; — Für Herrn Pastor Nüßmann: Hrn. Abt Henkens Kirchengeschichte, 2ter Theil. Wollens Sittenlehre; Ebendess. Tugendlehre; Leß Wahrheit der christlichen Religion; Pragers Tabellen über die Baumgartensche Moral; Watts Katechetische Schriften; Niemeyers auserlesene Predigerbibliothek. — Für die Kirchenbibliotheken: (von Hrn. Hofr. Vogel in Rostock:) Hoppenstedts Jesus und seine Zeitgenossen, B. 1.; Rosenstein von Kinderkrankheiten; Vogels Handb. der prakt. Arzneywiss. Th. 1.; Ebendess. Nachricht, wie man sich bey Ruhrseuchen zu verhalten habe, 2 Exempl. — (von den Verlegern, dem Herrn Weigel und Schneider in Nürnberg:) Charte von Europa zum Brunsischen Geographischen Handbuche; Kleines Schulbuch für Stadt- und Landkinder; Geschichte der Kindheit Jesu; Begräbniß- und Auferstehungsgeschichte Jesu ꝛc. — (von Hrn Geh. Kirchenr. Seiler:) Löhrs Vorschriften nach dem Seilerschen Plan. — (von dem Verf. Hrn. Prof. Becker in Rostock:) Kurzgefaßte Geschichte des Lebens Jesu, 100 Ex. —

(v. d.

(v. d. Verf.) Hrn. Prof. Wehnerts in Parchim Mannigfaltigkeiten für Kinder, 4 Stücke; Ebend. Neue Mannigfaltigkeiten für Kinder, 2 St. — (v. Hrn. Hofr. Norrmann in Rostock:) Schrœckhs allgemeine Weltgeschichte für Kinder, die alte Geschichte; Volkelts kurze Erdbeschr. Pfennigs Erdbeschr. — Fortsetz. des Wiedeburgischen Humanist. Magazins. — Aus dem Fond gekauft: Rintelsche theolog. Annalen, 2 Ex. Fortsetzung der Helmstädt. Annal. literar. Beyers allgem. Magazin für Prediger, B. 1. St. 1. und 2.

Hauptsächlich aber enthielten diese drey Rostockischen Kisten den ganzen Büchervorrath, so weit solcher damals in meinen Händen war; und zwar vorher gebunden. Es reichte derselbe hin, so weit ich ihn berechnen konnte; nicht allein, die Forderungen der Freunde in Charleston, (20 Guineen, welche dort unterzeichnet, jedoch von der Helmstädtischen Gesellschaft auf unvorhergesehene Fälle zu den Bedürfnissen der beyden von ihr übersandten Prediger angewiesen wurden,) imgleichen der Buffalocreeker Gemeinde, (370, mit den Zinsen 384 Thlr., welche von London her in Hannover ausgezahlt sind,) zu befriedigen; sondern auch noch über einen ansehnlichen Bücher-

überschuß dort dergestalt zu verfügen, daß, nachdem sich vorher in Charleston diejenigen, denen etwa wider meine Absicht und ohne daß ich es verhindern konnte, durch ihre Gefälligkeit lästige Auslagen zugewachsen sind, schadlos gehalten haben, Hr. Pastor Storch zwey Drittheile, Hr. Past. Roschen ein Drittel davon völlig als ihr Eigenthum betrachten sollen, solche zu verkaufen oder zu verschenken, wie es ihnen die Umstände anrathen, ohne irgend jemanden desfalls verantwortlich zu seyn. Eine Vorsicht, die, wenn sie auch jetzt überflüssig scheint, ich doch ihrer muthigen Entschlossenheit schuldig zu seyn glaubte; um so mehr, weil, wenn Gott sie ferner segnet, beide desto thätiger auch für die Kirchenbedürfnisse, der übrigen verlassenen Gemeinden mit sorgen werden.

Hernach habe ich im Junius dieses Jahres, frey bis Hamburg, noch einen vierten Rostockischen Kasten abgesandt, dessen Besorgung mein Freund, Hr. Prof. Ebeling, liebreich übernommen hat. Darin befand sich eine Anzahl gebundner Bücher, die dem dritten Prediger, welchen ich auf der Spur hatte, (ein Candidat von edlem Herzen und trefflichen Anlagen, auf welchen schon in Helmstädt von Hrn. Abt Henke und mir ernstliche Rücksicht genommen

men war,) bestimmt wurden, entweder zum Verkauf, um zu einigem Taschengelde zu gelangen, oder zum Verschenken, und um sich damit Eingang zu verschaffen: nun aber, wenn derselbe auf zwey an ihn ergangene Briefe sich nicht noch in Kurzem meldet, soll solche der Past. Nüßmann haben; und zwar deswegen, weil ich aus fremden Nachrichten weiß, so wenig auch in seinen eigenen Briefen davon die mindeste Spur zu merken ist, daß er über seiner Berufstreue seine zeitlichen Umstände und die Sorge für seiner Kinder irdisches Wohl fast zu sehr hintansetzt, den Bau der Kirche viel ernstlicher, als den Bau seiner Pflanzung, sich angelegen seyn läßt. Ueberdem waren in diesem Kasten; — Gekauft aus dem Fond: Schwammerdamms Bibel der Natur; Eberts Naturlehre (und Naturgeschichte) für die Jugend 3 Bände; Büschings Naturgeschichte; und (geschenkt von den Verlegern, dem Herrn Weigel und Schneider in Nürnberg,) Pardies Himmelskugel in 6 Karten, von Nordenbusch. — Diese vier Bücher sind für die Kirchenbibliothek der Storchischen Gemeinde bestimmt; und erwarte ich dagegen von dem jetzigen und den künftigen Predigern dieser Gemeinde, daß sie in ihren Erholungsstunden, besonders auf ihren Kirchenreisen, die Bereicherung des akademischen

demischen Naturalienkabinets in Rostock mit Nordcarolinischen Naturprodukten sich nebenher zum Augenmerk machen werden. — Seilers Psalme Th. 1. und 2. Bückings Kunst des Buchbindens, 2 Ex. — Hallische gemeinnützige Aufsätze für alle Stände. B. 1. Fortsetzungen der Rintelschen theol. Annalen, 2 Ex. und der Helmstädt. Annal. liter. imgleichen des Beyerschen Predigermagazins; — — Henkens Religionsgeschichte; Bruns Geogr. Handb. 6 Ex. — Geschenkt (v. Verf.) Seilers gröss. bibl. Erbauungsb. N. T. Th. 4. A. T. Th. 2. von beiden vier Ex. Desselb. Schulmethodenbuch. — (v. d. Verf.) Fortsetz. des Wiedeburgischen Humanistischen Magazins.

Ferner sind geschenkt von Hrn. Hofr. Heyne, auch schon, mit Bezahlung der Fracht bis Bremen und einiger Defecte nebst dem Buchbinderlohn aus dem Fond, durch des Hrn. Past. Nicolai und Hrn. Carl Ludwig Brauers in Bremen gütige Besorgung, auf Charleston gesandt: die Göttingischen gelehrten Anzeigen, von 1753 bis 1780. (worunter nur 3 Jahrgänge fehlen.) Dieses vortreffliche Geschenk ist für die Predigerbibliothek der Roschenschen Gemeinde bestimmt, legt aber zugleich dem jetzigen (aus der Göttingischen Schule ausgegan-

gegangenen) und den künftigen Predigern derselben die Verbindlichkeit auf, des Göttingischen Naturalienkabinets so, wie es Rostock von Hrn. Storch und dessen Nachfolgern erwartet, eingedenk zu seyn.

Noch werden, aus dem Fond bezahlt, frey bis Bremen, durch eben genannten Herrn Brauers menschenfreundliche weitere Beförderung an Herrn Gäbel und Corre' in Charleston, gebunden von Leipzig aus allernächstens gesandt werden: —— 300 Exemplare der 3ten Auflage meines Religionsunterrichtes; —— 30 Exemplare der Zwickauischen Bibel; und geschenkt von einem Ungenannten:) Moldenhauer A. Test.; Salzmanns Unterhalt.; Ebendess. Element. Werk, K.; Ebendess. heiml. Sünden.; Basedows Elementarwerk; Wolke Erklärung der Kupf.; Desselben Kupfer; Nahrung des Menschenverst.; Schmahlings Predigten; Sintenis Predigten; Beyers Magazin, 2 Bände; Blasche Ebräer; Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes, 10 Th.; Rosenmüllers einige Predigten; Religionsunterricht —— Ewalds Predigten. Auch sollen hiernächst von der 2ten Auflage, sowohl meines Fragebuchs, als meines Biblischen Handbuches, wovon ich jenes ansehnlich ver-

vermehrt, dieses aber berichtiget und sorgfältig verbessert gegen die Ostermesse, wenn Gott mir Gesundheit und Muth erhält, zu liefern gedenke, so viele Exemplare nachfolgen, als die Kasse sodann vermögen wird. Wie ich denn auch gegen solche Zeit den völligen Abschluß der Rechnung zustande zu bringen und das Resultat dem Publikum in einem folgenden Hefte dieser Nordcarolinischen Kirchennachrichten vorzulegen hoffe. Mit diesem und den etwa noch ferner zu veranstaltenden Transporten dort brauchbarer Bücher sollen zuförderst diejenigen, welche auf dem Fall, daß ein Kasten verunglückt, oder eine lästige Auslage ihnen zugewachsen wäre, den nächsten Anspruch auf eine Schadloshaltung haben, sich selbst bezahlt zu machen berechtiget seyn; dann aber soll über den Rest dem Herrn Pastor Nüßmann die freye Verfügung nach seinem besten Gutdünken zustehen, ohne daß er desfalls irgend jemanden Rede und Antwort zu geben habe.

Der letzte Nüßmannische Brief *), welchen ich erst im Sommer vorigen Jahres hier in Rostock empfing,

*) Noch habe ich ohnlängst einen, aus Charleston unterm 24sten April d. J. abgelassenen Nüßmannischen Brief

empfing, wird meinen Lesern angenehm seyn. Ich will ihn deswegen meist wörtlich, hier mittheilen.

Brief empfangen, der nur die Privatangelegenheit eines gewissen Christoph Horlachers in der Buffalocreeker Gemeinde betrift. Weil Briefe eher, als dieses gedruckte Blatt, verloren gehen können, so melde ich hier zur Beruhigung des Mannes, daß alle mir anvertraut gewesene Papiere durch Mitwirkung des Hrn. Geh. Kirchenr. Seiler in Erlangen und des Hrn. Diaconus Lehmus in Rotenburg ob der Tauber, vorlängst dem Magistrate des letztern Orts ausgeliefert, und die weitere Hülfe von daher zu erwarten ist, übrigens aber der Fond unsers Instituts keinesweges dieser ihm zugedacht gewesenen Beyhülfe bedarf, sondern die Hebung der Erbschaft, wenn sie erfolgt, besser jedem andern, der Rechte kundigern, durch eine neue Vollmacht zu übertragen wäre.

Nordcarolina Mecklenburg County
Buffalo Creek 1788. d. 12. November.

Ehrwürdiger Herr Abt, bester Freund.

Die Spuren der Vorsehung in diesem Religionswerke entwickeln sich immer augenscheinlicher, so daß es offenbar Gottes Finger ist, der hier zum Besten seiner Menschen wirket. In Charleston ist man recht warm für uns. Herr Magister Faber ist ein wackerer Mann. — — Herrn Storchs Krankheit, den ich wegen seiner Gelehrsamkeit, Tugend, Muth und in Deutschland schon gehabten Bekanntschaften und Freundschaften wie meine Seele liebe, setzte mich in Verlegenheit und Betrübniß. Alle Menschen, die ihn sehen und hören, lieben und ehren ihn. Aber Gott half auch hier. Herr Storch ist wieder gesund. Gott erhalte denn nun seine Gesundheit, daß meine Hoffnungen und Erwartungen von ihm, ich lebe oder sterbe, eintreffen. Mit seinem Berufe aber an die Gemeinde in Guilford County, ehe er angenommen ward, hat es sich geändert. Die Vorsehung hat uns das ganze Werk unter den Händen gedrehet. Storch fühlte sich damals am Leibe so schwach, daß er zu so großen Reisen zu Pferde, als mit diesem Dienste verknüpft

waren,

waren, sich untüchtig glauben mußte. —— Auch wäre er dort hundert Meilen von mir entfernt gewesen, und das in einer Wildniß, wo kein Bote zu haben ist. Diese Schwierigkeiten hob der Allweise auf einmal. Denn unter denselben kam ein Ruf an hiesige drey leere Gemeinden, Salisbury, Peintkirche und Second Creek, mit der schriftlichen Versicherung von hundert und zehn Pfund, und in ein paar Tagen noch vierzehn Pfund von einer sieben Meilen von Salisbury liegenden Kirche, die nur an Werkeltagen bedient zu seyn wünschet. Diese Gelegenheit, die uns Gott in die Hand gab, mußte genutzt werden. Er ist also nun Prediger in Salisbury, Peintkirche und Second Creek. Diese drey Gemeinden versprachen, als sie den 14 Sept. durch Vorsteher bey einander waren, die Fracht der Päckerey (das 100 Pfund kommt 14 s. bis 16, oder 2 spanische Thaler) zu zahlen; aber die Reisekosten in und von Baltimore auf Charleston durfte man ihnen nicht am Sinne seyn. Sie würden auf einmal überlastet werden. Es gehet hart, wenn alles aus dem Sacke des armen Privatmannes kommen muß, in einem Lande, wo die Gemeinden noch nichts vor sich haben. —— Eine Buchdrukkerey, da von Georgien bis Maryland keine deutsche, und in Nordcarolina nicht einmal eine gute

englische ist, würde den ausgebreitetsten Nutzen für die Religion stiften, findet hier leicht Beyhülfe, wenn nur die Buchstaben da sind, und wird nicht nur das Capital in seinem Daseyn erhalten, sondern noch verbessern. Haben wir diese, so werden wir uns nach den Umständen lenken, und das jetzt gleich Nöthige augenblicklich nachdrucken können. Das Herüberbringen von Deutschland geht sehr langsam, und die Noth in einem so neuem Lande ist zu dringend, als daß man so lange warten dürfe, ihr abzuhelfen. — — Die Orgel ist auch nöthig. Es muß eine unsrer Hauptsorgen seyn, den Gesang wieder herzustellen. In diesen sechszehn Jahren habe ich eine Fläche von einigen hundert Quadratmeilen, theils persönlich, theils durch gute Nachrichten übersehen, und gefunden, daß nach Proportion des Gesanges, welchen die Leute führen konnten, die Gemeinden entstehen, wachsen, blühen, abnehmen, fallen. Er muß also unmittelbar gebessert werden. — — Funfzig Exemplare eines vorzüglich guten Gesangbuches, recht in Schulen und Häusern ausgebreitet und nach Werth erhoben, werden überzeugen, und reizen, es erst als ein Schul- und Hausgesangbuch, dann als Landesbuch anzunehmen. — — Die 370 Rthlr. sollen, wie es auch die Absicht der Wohlthäter ist,

eine dauerhafte Quelle bleiben für die Religion, hauptsächlich in den Gemeinden von Rocky River bis Salisbury. Dies wird hoffentlich allen gefallen, und Ruhe und Frieden herstellen und erhalten. Gott, der nun schon so oft und so augenscheinlich in dieser Sache geholfen hat, und aus Kleinigkeiten große Dinge gemacht, und immer anders als ich mir vorstellte, aber immer besser die Sachen eingerichtet, wird auch hier helfen, und durch seine Weisheit alles so lenken, daß Sie und die vier Menschenfreunde, ihre Gehülfen, und alle die Redlichen, welche dieser guten Sache fortgeholfen, ihre Freude daran haben mögen. Ich bin u. s. w.

Ihr ergebenster Freund

Adolph Nüßmann.

Aus Hrn. Past. Storchs Briefe vom 28sten May 1789, welchen ich ohngefehr um gleiche Zeit mit dem vorstehenden erhielt, bestätiget folgender Auszug die, im Ganzen erwünschten und gesegneten Wirkungen des christlichen Patriotismus unseres lieben deutschen Vaterlandes, in dem, was von hiesiger Seite hat geschehen können. — Er sowohl, als Hr. Roschen, leben beyde, ein jeder bey seiner Gemeinde zufrieden. Hr. Storch erwähnt dreyer von ihm übernommenen Gemeinden, wovon die stärkste zu der sogenannten Orgelkirche sich haltende, an der Second Creek, aus 87 Familien besteht. Er rühmt, daß ihm die Leute mit Liebe und Achtung begegnen, und daß er seinen nothdürftigen Unterhalt bey ihnen finde. Seine ganze Einnahme, Besoldung und Accidenzien zusammengenommen, belaufe sich ohngefehr auf 100 Pfund Nordcarolinischen Papiergeldes, wovon das Pfund etwa 3 Rthlr. deutschen Geldes betrage, wie wohl man doch für viele Pfunde desselben kaum einen deutschen Thaler bekommen könne. Seine Gemeinde lasse ihm ein Haus bauen, und habe ihm den Vorschuß zum Ankaufe einer Plantage angeboten, ohne welche man dort nicht fertig werden könne. Bis dahin wohnet er in der Stadt Salisbury, wo eine Academy [Schule] angelegt sey,

in

in der er doch einige Studirende finde, welche Unterricht im Hebräischen bey ihm nehmen. Er habe hier aber auch noch besonders eine kleine deutsche Schule angelegt, um die Jugend an ein reineres Deutsch zu gewöhnen. Auf den Herbst habe er etwa 50 Kinder zu confirmiren gehabt. Hr. Past. Roschen, der gleichfalls Liebe und Achtung genieße, habe 4 Gemeinden, und von denselben auch ohngefehr 100 Pfund dort gangbaren Papiergeldes einzunehmen. Dieser wohne 18 englische, oder 3 deutsche Meilen von ihm entfernt, durch einen breiten Fluß getrennt, habe sich bereits eine Plantage gekauft, und gewöhne sich sehr gut an die dortige Luft und Lebensart.

Hrn. Past. Roschens Brief an mich, dessen er gegen seine Mutter erwähnt, ist mir nicht zu Händen gekommen. Indessen bin ich durch die freundschaftliche Mittheilung des Hrn. Pastors Nicolai in Bremen, seines Lehrers, in den Stand gesetzt, aus seinem Aufsatze an diesen, datirt Nordcarolina, Rowan County, an der Abbotscreek, (mitten aus den Wäldern von Nordamerica, eilf deutsche Meilen von dem Baurengebirge, drey deutsche Meilen von Salem), vom 29sten April bis zum 21sten Junius 1789, ungemein interessante

Nachrichten von dem Zustande der Gegend sowohl, als von seiner eigenen Person zu geben. Er nahm sich eine Frau mit aus Bremen, welches ich zum bessern Verstehen seiner Worte hier im voraus anmerke.

Unsre Reise, schreibt er, war sehr glücklich, wenn sie gleich von Land zu Land zwölf Wochen dauerte. Wir hatten, wenn wir zwey heftige, aber bald vorübergehende Gewitter im Kanal ausnehmen, keinen Sturm auf der so langen Seereise; im Gegentheil war das Wetter so gut, als es unsre Freunde bey der Abreise uns nur gewünscht hatten. Die Seekrankheit plagte uns zwar oft und lange; doch immer so, daß wir nicht Ursache haben uns darüber hart zu beklagen. Der Mangel an gutem Wasser und den nöthigen Erquickungen war uns das härteste. Nachdem wir den neuen Welttheil schon vor uns sahen, — eine Freude, die mit Worten nicht zu beschreiben ist, — ward uns der Wind sehr ungünstig. Die große Anzahl der um uns her versammelten Schiffe machte uns das Kreuzen an der Küste sehr gefährlich: und hier wären wir, wenn die Vorsehung uns nicht durch ein halbes Wunder gerettet hätte, ohne Hoffnung verloren gegangen, da wir schon alles glaubten überstanden zu haben. Nach etlichen Tagen, da wir schon

der-

vergeblich gekreuzt hatten, gelangten wir glücklich über die Bare, eine Sandbank, die die Rhede von Charleston einschließt, und nur drey Stellen hat, welche eine Einfahrt erlauben, aber auch ohne einen Lootsen nicht wohl können befahren werden. Hier wartete ein neuer und herrlicher Anblick auf uns. Leben und Gewühl, ein Zusammendrängen und Durchkreuzen von so mannigfaltigen Fahrzeugen, ein lauter und von allen Seiten her erschallender Gesang der Matrosen, ein heiterer Tag, der Anblick von Charleston, die Inseln die um uns herumlagen, die Bäume die noch das Laub nicht verloren hatten, die Negern und ihre Kleidung, die Sprache, — kurz, alles was wir hier sahen, und besonders das so lange gewünschte Ende unsrer Seereise, — war von der Art, Empfindungen und Gefühle bey uns hervorzubringen, die wir bis dahin nie gehabt hatten. Noch an demselben Abend, am 28sten November, ließen wir uns an das Land setzen, und traten bey einem Deutschen ab. Allein hier blieben wir nicht lange. Der Kaufmann, Hr. Gäbel *), hörte noch denselben Abend, daß

*) Auch, wie Hr. Roschen, aus Bremen gebürtig; der unserm Storch gleichfalls Gastfreundschaft bewies, und unserm Institute mannigfaltig die Hand geboten hat.

wir angekommen waren. Er ſchickte daher ſo fort einen Freund mit Vorwürfen an uns, daß wir das Haus unſers Landsmannes vorbeygegangen; und wir ſollten ſogleich in ſeine Wohnung einziehen, wenn wir anders ſeine Freunde wären. Er wies uns einige Zimmer an, empfieng uns überhaupt auf eine edle Art, und ſagte uns viel Verbindliches. Eben ſo befahl er ſeinen Negern, uns als ihre Herrſchaft anzuſehen, ſo daß es uns an nichts mangele. An dem deutſchen Prediger, Herrn Faber, fand ich einen aufrichtigen Freund, der mich in den zehn Wochen, die wir hier zubringen mußten, ſo behandelte, wie man es unter ſolchen Umſtänden nur wünſchen kann. Er bat mich, mit ihm den Gottesdienſt gemeinſchaftlich zu verrichten, und zu predigen, wenn es mir angenehm ſey; auf ſolche Weiſe predigte ich hier ohngefehr fünfmal. Ueberhaupt muß ich geſtehen, alle Deutſche bemühten ſich, uns den Ort, der an ſich ſelbſt ſehr reizend iſt, ſo angenehm als möglich zu machen, wenn gleich dieſe Verbindungen ſehr koſtbar für mich waren. Denn es iſt bis auf die unbedeutendſte Kleinigkeit hier ſehr theuer, ſo daß ich von den hieſigen Nebenausgaben in meiner Vaterſtadt gänzlich mit meiner Frau hätte leben können.

Endlich kamen Wagen für meine Sachen, und Pferde für uns zum Reiten von unsern Gemeinden. Denn hier reitet alles. Und so traten wir beyde die 300 Nordcarolinischen Meilen zu Pferde an, (6 hiesige Meilen gehen auf eine Deutsche), welches anfangs wehe that. Die Abreise von Charlestown (jetzt Charleston) ward mir sehr hart. Ich hatte dort Gelegenheit, in manche sehr nützliche Verbindung zu kommen. Ich fand zum Theil sehr edle Freunde, deren Großmuth ich oft bewundert hatte. Ich verspürte in mir von dem ersten Augenblicke meines dortigen Aufenthaltes an ein sehr großes Gefallen an der Verbannung alles dessen, was Ceremoniel heißt, und was bey uns so heilig gehalten wird. Hiezu kamen noch die fürchterlichen Nachrichten, die wir allenthalben von den Gemeinden, für welche ich bestimmt war, einzogen, welche aber, Gott sey Dank! nur daher entstanden, weil man in Charleston eben so schlecht unterrichtet war, als in Deutschland.

Bey unsrer Abreise begleiteten uns unsre Freunde etliche Meilen; und dann gieng es durch einen großen Theil von Süd- nach Nord-Carolina zu. Diese Landreise daurete 14 Tage, und war, wie leicht zu erachten, sehr beschwerlich. Bald schlie-

sen wir des Nachts auf einer Plantage, wo wir dann freundlich aufgenommen und behandelt wurden; bald bey einem neuen Anbauer, wo in einem und demselben Zimmer sieben bis acht Personen neben uns ruheten, unter welchen wir zuweilen Kranke und Sterbende hatten, die uns die Ruhe sehr unangenehm machten; bald schliefen wir unter einem Baume; bald unter einem Wagen, und zuweilen im Regen: doch hatten wir größtentheils das angenehmste Wetter. Wir kamen auf dieser Landreise durch drey americanische Städte, die bey uns, wegen der geringen Anzahl Häuser, kaum Dörfer genannt zu werden verdienten: unter diesen war Camden vorzüglich schön gebauet. Es hat etwa 30 Häuser, und liegt 150 englische Meilen von Charleston, wo wir die Nacht bey einem Hamburger, Namens Schütt, blieben, dessen Bruder in Charleston lebt, und zwar in sehr glücklichen Umständen.

In Salzburg endlich, nach der deutschen Aussprache, eigentlich Salisbury, wo Herr Pastor Storch lebt, den ich als Freund besonders schätze und liebe, und der mir die wichtigsten Dienste geleistet hat, wurden wir so empfangen, wie wir es nur erwarten konnten. Auf die erste Nachricht

richt von unsrer Ankunft, eilten die Vorsteher der nächsten von meinen Gemeinden, nebst einigen wohlhabenden und dort wohnenden Pflanzern, zur Stadt, uns zu bewillkommen. Von Complimenten fiel dort eben nicht viel vor: allein sie sagten ihre Meinungen in Ausdrücken, die von einer guten Denkungsart zeugten. Sie sagten, wir würden kein Haus für uns antreffen, man habe sich berathschlagt, und für gut befunden, mit dem Bau desselben so lange zu warten, bis ich selbst da sey, — damit ich den Bau selbst dirigiren könne. Nun gieng der ganze Zug, welchen Hr. Past. Storch noch vermehrte, nach dem Orte meiner Bestimmung zu, der an der Abbotscreek *) liegt, einem kleinen Flusse, der sich etwa 2 deutsche Meilen davon in den Yatkiefluß ergießet. Ein Vorsteher der mittlern Gemeinde nahm uns zu sich auf seine Pflanzung, wo wir etliche Monate blieben, bis wir eine eigene Pflanzung von 200 Acker Landes bezogen, die wir mit Beyhülfe einiger rechtschaffenen hiesigen Pflanzer, und auf Anrathen des Herrn Pastor Müßmanns, der uns schon in Salisbury ent-

*) Meine Leser kennen dieß Settlement aus der 3te Lieferung der Lehrbücher begleitenden 2ten Fortsetzung der Nordcarolinischen Kirchennachrichten. S. 25 ff. wo ich das Protokoll mitgetheilt habe.

entgegenkam, und des Hrn. Past. Storchs auf eine vortheilhafte Art gekauft hatten.

Sobald wir angelangt waren, kamen die Vorsteher aus den 3 Gemeinden und besuchten uns. Eine vierte Gemeinde, die jetzt beynahe die größte ist, schlug sich zu mir. Und so bin ich Prediger dieser 4 Gemeinden. — — Weizenmehl, Mais, Schinken, Würste, gedörrte Früchte, Hühner, welsche Hühner, Gänse, u. s. w. wurden uns von allen Seiten reichlich gebracht. Auch bis jetzt haben wir für dergleichen in unsrer Haushaltung fast keinen Heller auszugeben. — — Gleich in den ersten 4 Wochen, als ich die Summe des Gehalts überzählte, fand ich schon ein jährliches Fixum über 70 Pfund hart Geld, welches beynahe hier noch einmal so viel an Papier ausmacht. Die Accidenzien sind ziemlich hoch: für eine Trauung ohne Rede, imgleichen für eine Leichenrede, einen spanischen Thaler; für die Confirmation eines Kindes, ebenfalls einen spanischen Thaler: und dieses letztere ist ziemlich einträglich; von der mittlern Gemeinde habe ich 24 confirmirt, von der Gemeinde nach dem Yatkie zu 12, und bey den andern habe ich dieses Geschäft noch vor mir.

Die

Die Leichen werden auf folgende Weise beerdiget. Ist die Kirche zu weit entfernt, so begräbt man die Todten bey seinem Hause: auch wohl auf dem Lande eines guten Nachbarn, wo sich dann mit der Zeit gewissermaßen ein Kirchhof formirt. Werden sie aber, wie es hier gemeiniglich geschiehet, nach der Kirche (zum ordentlichen Kirchhofe) gebracht, so wird der Sarg zuerst vor die Hausthür gesetzt. Zu den Füßen der Leiche steht der Prediger; um den Sarg herum, die Gemeinde: niemand wird zum Leichenbegängniße eingeladen; jeder hält es für seine Schuldigkeit zu folgen, und zwar zu Pferde. Dann läßt der Prediger einen Gesang oder etliche Verse singen, und hält darauf eine kurze Anrede an die Versammlung, von etwa 8 bis 10 Minuten. Während der Zeit wird der Sarg geöffnet, und drängen sich die Frauen hinzu, welche ein erbärmliches Geheul anstimmen. Dann befiehlt der Prediger, die Leiche zuzudecken, sie auf den Wagen zu setzen, und zu Pferde zu steigen. So geht nun der Zug, nachdem man vorher im Trauerhause eine Erfrischung von Brodt und Rum genommen hat, zur Kirche. Sobald man an die Kirche kommt, wird auf den Wink des Predigers Halte gemacht, die Leiche vom Wagen gehoben, einige Verse gesungen, der Sarg abermals geöffnet, und geht

mit

mit Gesang die Begleitung paarweise ans Grab. Nach verrichteter Einsenkung wird ein stilles Gebet gesprochen, das Grab unter Absingung eines Liedes zugeworfen, dann singend in die Kirche gegangen, und eine Leichenrede von der Kanzel gehalten.

Die Heirathen sind hier von doppelter Gattung: die eine, nach der Kirchenordnung, erfordert eine dreymalige Abkündigung; mit der andern, welche eben so häufig ist, geht es auf folgende Art zu. Der Bräutigam holt sich einen Schein von dem Lord aus Salisbury, kommt mit seinen Freunden und Freundinnen, die Braut an seiner Seite, angeritten, zu dem Prediger, oder, wenn keiner da ist, zum Justus *), (Schulzen), wo die Trauung geschieht; tritt herein, in der rechten Hand seine Flasche Rum haltend, bietet einen guten Morgen, trinkt dem Prediger zu, zeigt den Schein vor, und holt seine Braut nebst der Gesellschaft. Die Fragen des Predigers an den Bräutigam sind: Ob er seine Braut auch gestohlen (das heißt, entführt) habe, — welches häufig der Fall ist, — und ob die Eltern damit zufrieden seyn? Wenn man seine Braut stiehlt, und einen Schein aus Salisbury hat,

*) [Justice, oder Justice of peace.]

hat, so helfen die Einreden der Eltern zu nichts. Ueberhaupt stehen in diesem freyen Lande, der Sohn, sobald er das ein und zwanzigste Jahr erreicht hat, die Tochter, sobald sie achtzehn Jahre alt ist, nicht mehr unter der Eltern Gewalt. Bey den Verheirathungen, die sehr jung geschehen, braucht man eben nicht sehr für die Zukunft zu sorgen: wer arbeiten will, kommt leicht zu einer Pflanzung; und Arme sieht man überhaupt hier gar nicht. Die Ehen sind sehr fruchtbar: 13 bis 14 Kinder, die fast alle am Leben sind, findet man in den Familien häufig. Ich selbst kenne hier einen Pflanzer, der 23 Kinder mit Einer Frau gezeugt hat, welche, zwey ausgenommen, alle leben und gesund sind. Doch habe ich in den Familien, die so zahlreich sind, gar oft ein Kind gefunden, das blödsinnig ist.

Zu confirmiren hatte ich in diesem Frühjahre bey der mittlern Gemeinde 24, welche ich 7 Wochen hindurch wöchentlich 3 Tage unterrichtete. Diese bestanden theils aus verheiratheten Männern oder Frauen, bis zum Alter von 30, theils aus jungen Leuten zwischen 16 und 20 Jahren. Die Zusammenkunft geschieht in der Kirche. Einem Europäer muß eine solche Versammlung auffallend

seyn.

seyn. Alle sind sehr stille, gehorsam und aufmerksam. Am meisten befremdend war mir dies, daß die Mütter, wann sie zum Unterrichte kamen, ihre kleinen Kinder mitbrachten, diesen während des Unterrichtes, wenn sie unruhig wurden, die Brüste gaben, unterdessen aber ganz aufmerksam blieben und fortfuhren, zu antworten. Unter den Punkten, welche vor der Confirmation den Unverheiratheten eingeschärft wurden, war auch der, sich nicht mit den Englischen oder Irrländern zu verheirathen. Und allerdings, so widersinnig das einem Europäer scheinen muß, ist dieser Punkt in hiesiger Gegend von Wichtigkeit. Denn erstlich sind die Irrländer hier zu Lande träge, liederlich und arm; wohnen in den elendesten Hütten; genießen mit ihrem Vieh (in den Städten ist es umgekehrt), gleiches Futter. Zweytens verträgt sich sehr selten deutsches und englisches Blut zusammen; schwächliche Kinder sind die Früchte davon und Uneinigkeit; die Engländerin räumt dem Manne nicht ein, in seinem Hause zu gebieten; behauptet er gleichwohl sein Recht, so entstehen Mord und Todschlag. Drittens halten die Engländer in diesen Gegenden sich zu keiner Religionsparthey, und lassen ihre Kinder weder taufen noch zur Schule gehen, sondern aufwachsen wie das Vieh. Viertens sind

wir

wir es unserm Vaterlande schuldig, das unsrige dazu beyzutragen, daß deutsches Blut und deutsche Sprache in America sich erhalte und immer mehr ausbreite, wozu es in diesen Gegenden einen guten Anschein hat.

Zur Erläuterung des Gesagten eine Anekdote. Hr. Past. Storch und ich kamen neulich in Salisbury bey dem dortigen Stadthause vorbey, als eben ein Mensch am Pranger stand. Ein Deutscher rief uns an, einen Augenblick zu verweilen, um zu sehen, wie die Americaner mit Schelmen und Dieben umgiengen. Auf meine Frage: Es sey doch kein Deutscher? erhielt ich die, buchstäblich wahre, Antwort: Noch nie stand in Salzberg ein Deutscher am Pranger, und nie ward hier ein Deutscher gehenkt. — — Unterdessen ward der Unglückliche angeschlossen, entblößt, ausgepeitscht, darauf die Ohren ihm abgeschnitten, und er auf beyden Backen gebrandmarkt!

Die meisten Menschen sind sehr zufrieden auf ihren Pflanzungen. Ich besuchte neulich einen aus meiner Gemeinde; und auf die Frage, wie es ihm gienge? bekam ich die Antwort: Wenn wir klagten, so müßte Gott uns strafen; wir haben

an nichts Mangel, und haben noch viel übrig für uns und andere; wir sind gesund, und alles ist auf unsrer Plantage in Ordnung. Da wir jetzt schon Ueberfluß haben gleich nach dem Kriege, werden wir zusehends reiche Leute, so uns Gott den Frieden schenkt. — — Sie glauben nehmlich noch alle in diesen Gegenden, daß der Friede noch nicht so sicher sey. Ueberhaupt sind sie von den öffentlichen Angelegenheiten wenig unterrichtet. — — Und diese Denkungsart ist um so natürlicher, weil man hier keine andern Bedürfnisse kennet, als die das Land und diese Gegend selbst leicht befriediget. Luxus ist hier eine unerhörte Sache. Alles, was man nöthig hat, macht man sich selbst, es sey an Geschirr oder an Kleidung. Die Frauen sind im Weben und Bearbeiten der Leinwand sehr erfahren; auch geschickt in der Benützung der Wolle, und vorzüglich der Baumwolle, die hier ohne große Mühe ungemein gut fortkommt; nicht weniger verstehen sie sich auf das Färben der Wolle. Ein gut gelerntes Mädchen kann man daher auch nicht unter 32 spanischen Thalern jährlichen Dienstlohns haben. Die Speisen sind sehr einfach; aber sie genießen viel Fleisch.

Die

Die Pflanzungen sind meistens 200 bis 300 Morgen groß; doch giebt es einige, die so viel tausend Acker haben. Eine Plantage stößt an die andere. Funfzig bis sechzig Morgen sind ausgehauen und werden bebauet; das übrige macht der große Americanische Wald (in diesen Gegenden) aus. Was meine Lage nun als Pflanzer betrift, so kann ich nicht anders sagen, als daß sie sehr glücklich sey; und es würde große Ueberwindung kosten, von dieser Seite sowohl, als auch von der, daß ich als Prediger viele Liebe und Achtung bey meiner Gemeinde habe, wenn ich diese Stelle mit einer andern vertauschen sollte. — — Ich bitte Gott, daß er uns beyde, Storch und mich, nur nicht trennen möge; denn jetzt fängt auch der an zufrieden zu werden. — Ohnlängst nahmen mich, als ich eben in der obern Gemeinde Gottesdienst hatte, die Aeltesten und Vorsteher in die Mitte, und baten mich, sie nicht wieder zu verlassen. Unter andern sagte ein Obrister, er wolle sich nie wieder zur Kirche halten, wenn ich das thäte. So viel kann ich versichern, daß ich nicht so leicht diese Gemeinden aufgeben würde, als man sich in Deutschland wahrscheinlich die Vorstellung davon macht. — So ruhig freylich, wie ich als Pflanzer hier lebe, kann ich es nicht als Prediger.

Ich habe ungeheure Wege zu den Gemeinden herum. Eine Kirche ist beynahe 3 deutsche Meilen von mir. Die Wege sind im Winter sehr schlecht, und im Sommer wegen der Hitze fast nicht überzukommen. — Da alle Prediger in Nordamerica ihr Gehalt von den Gliedern der Gemeinden, und zwar vermittelst einer Subscription erhalten, so ist jeder, welcher seinen Namen dazu hergiebt, auch geltend, und glaubt, der Prediger hange von ihm ab. Es giebt daher unter solchen, selbst einige brave Leute nicht ausgenommen, oft unruhige Köpfe. — Doch dürfen wir sagen, das, was sonst wohl Predigern in diesen Gegenden geboten ist, ward uns nie geboten. Man begegnet uns mit einer Achtung, die man hier keinem erweiset. Es gilt hier kein Unterschied des Standes: aber nie sprach jemand mit mir, es sey wo es wolle, der seinen Hut nicht in der Hand hielte. Auch dieß muß ich von Storch sagen. Er lebt, wie man leben muß, und hat eine Liebe und Achtung bey seinen Gemeinden, wie wenige Prediger in Deutschland. — Mit meiner Plantage ist es freylich noch nicht in solchem Stande, wie bey alten Einwohnern dieses Landes. Meine ganze Haushaltung besteht nehmlich erst, außer den Hauptpersonen, aus einem Knechte, aus einem Reutpferde,

pferde, einer Kuh, einem Kalbe, einem Hunde, einer Katze, und aus Federvieh: aber mit der Zeit wird es schon anders werden; und meine Aussicht von dieser Seite ist sehr heiter. — Durch Heirathen ist es hier unmöglich sein häusliches Glück zu erhöhen. Wie glücklich ich von dieser Seite bin, werden andere Nachrichten Ihnen schon gemeldet haben.

Alles, sowohl Fixum als Nebeneinnahme, erhalte ich in baarem harten Gelde. Was man mir an Früchten und Federvieh aller Art bringt, ist freywilliges Geschenk. Die Subscriptionen dauern noch täglich fort, so daß ich nicht weiß, wie viel ich habe. So viel aber kann ich leicht abnehmen, daß, wenn mich Gott vor Unglück behütet, ich jährlich ohne Mühe 60 Pfund hartes Geld zurücklegen kann. Alle beunruhigende Nachrichten waren grundlos. Storch sah Anfangs in seiner Hypochondrie die Sachen in einem falschen Lichte; auch war sein Eintritt in America nicht günstig: er spricht jetzt anders. Müßmann, ein guter und biederer Mann, lebt auf seiner Pflanzung in sehr mäßigen Umständen. Arend, ehemaliger Katechet, jetzt Prediger, besitzt zwey schöne Pflanzungen, ist wohlhabend, und erbauet besonders

durch Leben und Wandel. — Wir predigen in schwarzen Kleidern und Kragen, jedoch meistens ohne Mantel; im Winter bey schlechtem Wetter auch wohl im Oberrock.

Den Gottesdienst suche ich, so viel möglich, feierlich und der Sache angemessen, jedoch so einfach zu machen, als ich nur kann. Auf drey viertel Stunden aber darf ich mich mit meinem Vortrage nicht einschränken lassen; denn es giebt Glieder der Gemeinden, die oft an die 3 deutsche Meilen zur Kirche zu reiten haben, und ist überdem in jeder Kirche nur alle 4 Wochen Gottesdienst. — Die Taufen geschehen nach der Predigt, im Beyseyn der ganzen Gemeinde. — Wenn Sonntags Abendmahl gehalten wird, ist Freytags oder Sonnabends vorher die Vorbereitung dazu. Von Privatbeichte weiß man hier nichts. — Die öffentliche Kirchenbuße habe ich abgeschaft. Ich versammlete gleich bey dem ersten Vorfalle an einem Sonnabende nach der Vorbereitung die Aeltesten und Vorsteher nebst einigen wenigen der wichtigsten Glieder vor den Altar, bereitete mir durch einen feierlichen Eingang ihre Aufmerksamkeit auf den Text Johann. 8, 1 ff. vor, fügte dann folgende Gründe hinzu: In Deutschland sey aus guten Ursachen

sachen fast allenthalben die Kirchenbuße abgeschaft; unter andern, weil sie Anlaß zum Kindermord gebe, weil sie Verachtung auf das Kind bringe, u. s. w. In dem vorliegenden Falle, fügte ich hinzu, habe die Person einen Fehltritt begangen, ehe sie verheirathet gewesen sey; der Mann sey unschuldig, und würde doch mit beschimpft, würde sich von unsrer Kirche trennen; es werde Uneinigkeit unter den Eheleuten entstehen; das Kind, welches der Mann als sein eigenes angenommen habe, werde verstoßen werden, u. dgl. m. Christus habe den Judas nicht vom Abendmahl zurückgewiesen. Die nöthigen Ermahnungen könnten zweckmäßiger, erforderlichen Falles in Gegenwart einiger der verständigern Gemeindeglieder, in meinem Hause geschehen. — Gleich waren alle Stimmen auf meiner Seite.

Der höchste Titel, den man hier jemanden beylegt, ist Er oder Ihr. Unter sich nennen sie einander alle Du. Ja einige wissen die Benennung Er und Ihr nicht einmal recht zu gebrauchen. Eine kleine Anekdote kann das Einfache und Gerade in dem Umgange der hiesigen treuherzigen Waldmenschen am besten zeigen; sie gehört zum Theil hieher. Ein Schmied, der ein Mitglied der

mittlern Gemeinde an der Abbotscreek ist, hatte einem Pflanzer, der mir sehr wohl bekannt war, gesagt, er wolle gerne, daß ich bey ihm arbeiten ließe, weil er mir ein halbes Pfund alle Jahre zu geben gedächte, das baare Geld aber etwas knapp falle; er wolle es deswegen gern abverdienen. Nach etlichen Tagen gieng ich zu ihm, und fand ihn in seiner Schmiede sehr fleißig. Er bewillkommte mich folgendermaaßen:

Schmied.

„Was bringst du mir Gutes, Parrer, — (statt Pfarrer), — daß du mich besuchst?"

Ich.

Guten Tag, Robert, ich wollte einige Sachen für meine Haushaltung bey ihm bestellen; will er mir die wohl machen?"

Schmied.

„Ja, wenn ich es machen kann."

Ich zog darauf die in Papier geschnittenen Modelle dazu heraus. — —

Schmied.

Schmied.

Wenn du es mir nur ordentlich beschreibest, so kann ich es dir nach deinem Willen machen. —

Ich beschrieb es ihm. — —

Schmied.

Willst du noch etwas bey mir bleiben?

Ich.

Ja.

Darauf gieng er bey, und machte, ohne daß ich es erwartete, eines von den Sachen fertig, und sagte: Das andre will ich dir am Samstagabend nach deinem Hause bringen. Morgen muß ich hinauf nach Salem reiten. — Ich habe noch etwas auf dem Herzen, wovon ich mit dir reden mögte. Bist du am Samstag zu Hause, so will ich eine halbe Stunde bey dir bleiben. — — Darauf gab er mir zu trinken, und entließ mich.

Alle diese guten Nachrichten bestätiget der erst vor vierzehn Tagen von Bremen geschriebene Brief eines an dem Befinden der dortigen Prediger auf das menschenfreundlichste theilnehmenden Mannes,

Herrn Gäbels aus Charleston welcher eben aus jener Gegend gekommen war. Er hatte unsern Nüßmann munter in Charleston verlassen; glaubt nicht, daß Storch Neigung haben werde, nach Europa zurückzukehren; versichert, daß Roschen zufrieden lebt, und von dem Distrikt Landes, das er gekauft habe, in einigen Jahren guten Nutzen haben werde; rühmt auch, auf seiner Reise durch Georgien, in Ebenezer den dortigen Prediger, Herrn Bergmann, in einer Lage angetroffen zu haben, daß er mit seiner Stelle zufrieden seyn könne.

Gegen-

Gegenwärtige Nordcarolinische Kirchennachrichten werde ich von nun an Heftweise fortsetzen, ohne mich weder an Zeit noch an Bogenzahl zu binden. Ich hoffe auf diese Weise am leichtesten und wohlfeilsten, sowohl dem Publikum in Deutschland dasjenige was irgend unter den aus America an mich kommenden Nachrichten dem Vaterlande merkwürdig oder unterhaltend seyn kann, als auch unsern in America zerstreuten, insonderheit unsern bis in die Nordcarolinischen Wälder hinein vom Mutterlande abgerissenen Landesleuten, Glaubensgenossen und Freunden, alles, was sie etwa durch meine Hülfe in wichtigen, zumahl kirchlichen Angelegenheiten, zu erfahren wünschen, zur Wissenschaft zu bringen. Es würde mir angenehm seyn, und ich wollte nebst meinen vier Helmstädtischen Freunden es als eine Art der Vergeltung für die seit dem 14ten Oct. 1786 diesem von der Vorsehung uns auferlegt gewesenen und sichtbar gesegneten Unternehmen gewidmeten Stunden betrachten, wenn unsre Nordcarolinischen Freunde, namentlich die Herren Storch und Roschen, mich in den Stand setzten, von Zeit zu Zeit vermittelst dieser Schrift von den dortigen Naturmerkwürdigkeiten, als welche stets dem Christen, dem Bürger, dem Menschen, wie dem Gelehrten gleich interessant bleiben, wichtige

wichtige Nachrichten allgemeiner bekannt zu machen. Besonders wünschte ich über die Roschensche Wahrnehmung von den schädlichen Einflüssen der Vermischung auf das Verderbniß des deutschen Blutes noch genauere Beobachtungen angestellt, weil, wenn jene Anmerkung mehr im Allgemeinen sich bestätigte, die daraus zu ziehenden Schlußfolgen für Moral und Menschenwohl äußerst wichtig wären.

Rostock, den 14ten Jul. 1790.

J. C. Velthusen.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 077600184